

# Im Bundeshaus zu Bern

Autor(en): **J.F.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 13

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448674>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



### Im Bundeshaus zu Bern (Glosse)

„Ihr bringt mit Euch die Bilder froher Tage  
Und manche liebe Schatten steigen auf;  
Gleich einer alten, halbberklung'nen Sage  
Kommt erste Lieb' und Freundschaft mit herauf.“  
Goethe.

Im Bundeshaus! Zu ungewohnter Zeit  
Sied Ihr versammelt, auf das Recht zu achten,  
Das mancher unter euch getrübt im Streit  
Der Meinungen, im Lichte zu betrachten.  
Demitteln aller sieht der Präsident  
Zwanglich aufs Säuglein der neutralen Wage —  
Gewicht'ge Stunden hier im Parlament,  
„Ihr bringt mit Euch die Bilder froher Tage!“

Versammelt hier im Saal Helvetias Boten,  
Wenn je, werd' bald der Eintracht Ziel erreicht!  
Gedenkt der hingeschied'nen Patrioten,  
Für die durchs Herz uns stille Trauer schlecht,  
Kein Grenzpfahl stand für sie in Ost und Westen,  
Die schon entschwinden in der Jahre Lauf;  
Vom Schweizerland die Edelsten, die Besten,  
„Und manche liebe Schatten steigen auf!“

Ihrem Gedenken gelte unser Sinn,  
Ihnen zu gleichen werde unser Streben;  
Wer so wie sie der Heimat bracht' Gewinn,  
Wird seinem Volk für alle Zeiten leben.  
Die Stämpfli, Saggi, Wetti, Bleuler, Schenk,  
Sie fehlen uns in dieser trüben Lage.  
Wir sind dem Wirken jener eingedenk,  
„Gleich einer alten, halbberklung'nen Sage!“

Die Zeit verrinnt. — So stehet fest geeint,  
Ihr Herrn zu Bern für Eures Volkes Glück;  
Den bösen Geist, der immer nur verneint,  
Jagt kühn nach freier Schweizerart zurück.  
Luft Landeswohl sei Euer Sinn gerichtet,  
Dem gelte unser freudiges „Glück auf!“  
Wenn jeder Hausstreit ehrlich wird geschlichtet,  
„Steigt alte Lieb' und Freundschaft mit  
herauf!“ J. S. S.

### Eine alte Frau

Jeder Süßliker mußte bereits, daß morgen  
ein Regimentstärke losgelassen werde. Die  
Marschbereitschaft war erstellt bis zum letzten  
Knopf. Nur der Besammlungsbefehl wurde  
noch erwartet. Im Kreise der Offiziere  
saß der Bataillonskommandant, die Unter-  
haltung kam oft ins Stocken. Um den  
Betrieb heraufzuschrauben, wurde komman-  
diert: „Die Herren Oberlieutenants trinken  
einen Ganzen auf das Wohl der Einheit!“  
— Die Stühle knarnten, die Absätze knall-  
ten, die Gläser leerten sich — und Toten-  
stille folgte. — Ein junger Lieutenant ver-  
korkte einen Witz — niemand lachte. —

Die Herren Lieutenants trinken einen  
Ganzen auf das Wohl des Bataillons —  
Stuhlgeknarr — Absatzknallen — Gläser-  
klirren — Totenstille. —

Die Türe flog auf; die Ordonnanz mel-  
dete den Kadfahrer des Regimentes. —  
Allgemeine Erlösung und Aufatmen bei  
den Subalternen.

Stab und Hauptleute griffen zur Karten-  
tasche und in der Stille des Bataillons-

büros wurde der Besammlungsbefehl aus-  
gebrütet nach berührtem Muster:

Der Seind (mit Käpiüberzügen) ist im  
Anmarsche von X. gemeldet. — Unser Re-  
giment greift morgen im Abschnitt von Y.  
an. Bataillon 12 als Reserve steht mor-  
gens 6 Uhr bei Z. Spitze beim „Hirschen“.

Ich befehle: Das Bataillon steht 4 Uhr  
30 Minuten morgens marschbereit vor den  
Kantonementen, Reihenfolge I., II., III.,  
IV. Kompagnie, Spitze an der Straßen-  
gabel M.-S. Zwischenverpflegung etc. etc.

Unterdessen rückte Mitternacht heran  
und ein jeder legte sich aufs Ohr, im Be-  
wußtsein und Gefühl, daß die Gelegenheit  
zum „Fußen“ morgen ausgenützt werden  
müsse, munkelte man doch von der Un-  
wesenheit ganz hoher Häupter.

Im Morgengrauen marschierte das Ba-  
taillon durch schlafende Dörfer seinem Be-  
stimmungsort zu. Bei der Befehlsausgabe  
war der Weg festgelegt worden. 6 Uhr  
rückte näher, die Sterne erloschen und beim  
ersten Schein der Morgendämmerung wollte  
es dem Führer des Spitzenzuges scheinen,  
daß Karte und Landschaft nicht überein-  
stimmen. Eine letzte Krümmung des Weges  
und der See, dessen Ufer man auf dem  
Marsche berühren mußte, glänzte zwischen  
den Bäumen hervor. — Also doch! —

Bei der nächsten Straßengabel stockte  
die Kolonne unversehens. Alles schaute  
nach vorn. Kommandant und Adjutant  
trabten zur Spitze. Bereits hatte sich der  
Spitzenführer bei einem Bauernknecht er-  
kundigt, ob die nächstliegende Anhöhe  
Punkt 431 sei, war aber auf gänzliche Ver-  
ständnislosigkeit gestoßen.

Stab und Hauptleute traten zusammen  
und konstatierten, daß es 6 Uhr sei. Vom  
Regiment war kein Sein zu sehen und es  
wurde allmählich klar, daß man sich offen-  
bar gründlich verlaufen habe.

Beim nächsten Bauernhof klopfte der  
Kommandant an. Ein runzliges Weiblein  
öffnete den Schlafzimmersladen und gab  
Zuskunft. Richtig! Eine gute Stunde vom  
Bestimmungsort weg, aber immerhin am  
See. —

Mit der Zeit wurde der Irrtum dem  
hintersten Süßliker klar. Aber die biedern  
Knaben verloren den angeborenen Humor  
trotz alledem nicht, sondern sangen beim  
Weitermarsch das schöne Lied:

„Eine alte Frau — — — weiß es ganz  
genau — — —“

21. S.

### Stoßseufzer

Es leuchtet grell zu uns herein  
des Krieges wilder Seuerschein:  
ringsum Entsetzen, Not und Pein;  
und beutegierig bringt Freund Hain,  
das alte klappernde Gebein,  
die überreiche Ernte ein.  
Wir einzig sitzen mittendrein,  
so unberührt und warm und fein,  
als wie im Nest die Vögelein,  
und dürfen wohl zufrieden sein.  
Doch sind wir's? J, bewahre, nein,  
so etwas fällt uns gar nicht ein,  
es muß durchaus gekriegelt sein.  
Gleichwie berauscht vom Brannterwein  
vollführt man blöde Stänkerei'n;  
an allen Ecken rüßtes Schrei'n,  
bei Hoch und Nieder, Groß und Klein:  
am liebsten schlug' man hundsgemein  
einander sich den Schädel ein.  
Und das soll patriotisch sein?  
Herr Gott vom Himmel, sieh' darein!  
G. S.

### Der bekehrte Vegetarier

Der Vegetarier Meier II. ist aus dem  
Verband der Vegetarier ausgestoßen wor-  
den, weil er die Stelle eines Sekretärs bei  
einem — Metzgermeisterverein angenommen  
und die Gefahr nahe liege, daß er zwischen  
Schinken und Würsten demnächst der Ver-  
suchung erliegen werde.  
G. S.

### Aphorismen

Kein Recht auf Erden, dem kein Un-  
recht sich entgegenstellte.

Der Schützengraben ist die Ernüchterung  
kommender Geschlechter.

Der gegenwärtige Krieg ist ein Straf-  
gericht, die amtlichen Bulletins sind die Plai-  
doyers, das Ende wird ein Urteil der  
Weltgeschichte bilden.

Mit den gegenwärtigen Kriegskosten  
hätte man die Wüste Sahara bewässern  
können, wenn — Europa einig gewesen  
wäre.

Viele verstehen nicht, warum der Herr-  
gott die Erde nicht zerstört, bedenken aber  
nicht, daß ihm die Menschen diese Arbeit  
abgenommen haben.

Die Granaten, die ihr Ziel verfehlt  
haben, sind das einzige Humane in diesem  
Kriege.

Germann Straehl

# Champagne Strub